

<- 1 -

B. B. Stiffers

Briana B. Sinners

**Lost Love Circus**

Dein Feuer

<- 2

**B. B. Stiffers/Briana B. Sinners**

**Lost Love Circus**

Band 1 von 2 einer Reihe

Copyright: B. B. Stiffers, 2023, Deutschland

Korrektorat: Yasmin Pohl

Buchsatz: Briana B. Sinners

Innenfotos: Depositfotos

Umschlaggestaltung:

© Kathrin Franke-Mois

Epic Moon - Coverdesign / München

<https://epicmooncoverdesign.com>

Bildmaterial: [stock.adobe.com](https://stock.adobe.com) / [bigstockphoto.com](https://bigstockphoto.com)

**B. B. Stiffers**

**c/o Block Services**

**Stuttgarter Str. 106**

**70736 Fellbach**

**Alle Rechte vorbehalten**

*Bestellung und Vertrieb:*

*Nova MD GmbH, Vachendorf*

Printed by: Sowa SP. z o.o.,

ul. Raszynska 13, 05-500 Piaseczno, Polska

ISBN: 978-3-98595-776-7

## Hinweis

Sobald du diese geschriebene Geschichte betrittst, wirst du in eine Welt gezogen, die dich triggern könnte. Deshalb pass auf, welche Stufen du nimmst. Manche führen dich in die Höhe, andere vielleicht in tiefe Dunkelheit. Wenn du also Probleme mit Gewalt, dominantem S e x, ganz viel Thrill und dem ein oder anderen „schweren“ Thema hast, klapp das Buch besser wieder zu. Auch könntest du auf Themen stoßen, die einen im normalen Leben wahrscheinlich umreißen würden. Schicksalsschläge, Krankheiten, Störungen oder Ähnliches. Deshalb denke daran, dass dies eine fiktive Geschichte ist. Solltest du Probleme damit haben, lies besser eine andere Story.

Zudem möchte ich darauf hinweisen, dass du in dieser Geschichte auf BDSM-Inhalte stoßen wirst. Diese sind jedoch nicht als Anleitung zu BDSM-Praktiken zu verstehen, sondern als Beiwerk zur Story.

Generell liegt das Hauptaugenmerk meiner Protagonisten auf der körperlichen Anziehung und nicht auf der rational (sofern das überhaupt möglich ist) erklärbaren und aufbauenden Liebe. Und wie es in einem dunklen Liebesroman nun mal ist, dürfen auch alle eine gehörige Portion Darkness in sich tragen. Auch wirst du nicht immer auf Verhütung stoßen, was nicht heißen soll, dass sie im normalen Leben zu vernachlässigen ist.

Sofern du dir also bewusst bist, dass dies hier eine fiktive Welt ist und in keinerlei Zusammenhang mit realen

Personen steht, ... tritt ein! Fühl dich wohl und lass dich  
verführen.

Für eine ausführlichere Auflistung möglicher Trigger-  
Punkte, möchte ich dich bitten - sofern du dies brauchst -,  
auf meiner Homepage vorbeizuschauen:

<https://www.b-b-stiffers.com>

Sollte dir diese Geschichte gefallen, würde ich dich bitten,  
anschließend eine kleine Rezension bei Amazon und vielleicht  
auch anderen Portalen zu hinterlassen. Rezensionen helfen uns  
Autoren dabei, das für euch zu tun, was wir lieben ... für euch  
schreiben.

<- 5 -

**This one's for ...**

*alle, die die Schönheit auch noch in tiefster  
Finsternis finden.*

PLAYLIST

Five Finger Death Punch - Welcome To The Circus  
Garbage - #1 Crush (Nellee Hooper Mix)  
In This Moment - Sex Metal Barbie  
Godsmack - Voodoo  
Halestorm - I'm Not an Angel  
Linkin Park - Shadow of the Day  
Marilyn Manson - Cry Little Sister  
Theory of a Deadman - Wicked Game  
In This Moment - Whore  
Seether, Amy Lee - Broken  
Lacuna Coil - Enjoy the Silence (cover version)  
Marilyn Manson - I Put A Spell On You  
Shaman's Harvest - Dirty Diana  
MEG MYERS - Desire  
Evanescence - Bring Me To Life  
Garbage, Tricky - Milk (The Tricky Mix)  
Jorja Smith - Try Me  
G-Eazy - Tulips & Roses

## Kapitel 1

### Die Wahrheit

Der Pappschnee unter den Kufen der Kutsche dröhnt so laut in meinen Ohren, dass ich das dicke Fell, das um meinen Körper liegt, weiter hochziehe, bis es die Hälfte meiner Ohren bedeckt. Trotzdem sehe und höre ich das heiße Schnauben der beiden Pferde und das Atmen des breit gebauten Kutschers, der, seit er mich beim *Chitina Airport* eingesammelt hat, noch nicht ein Wort losgeworden ist, viel zu laut.

Meine Augen brennen von der Kälte, meine Finger schmerzen, obwohl sie in dicken Handschuhen verborgen sind, und meine Nase ist so kalt, dass ich nicht weiß, ob ich jemals wieder etwas in deren Spitze werde fühlen können. Ich glaube, das Einzige, das mich noch nicht erfroren umfallen lassen hat, ist die Aufregung, die so stark durch meinen kalten Körper zieht, dass ich innerlich einfach nicht erfrieren kann. Als ich zu Hause in New York gestartet bin, war ich auch aufgereggt, ja. Doch im Vergleich dazu, wie schnell mein Herz schlug, als ich den *Ted Stevens Anchorage International Airport* in Alaska erreichte, war das noch gar nichts. Und in den circa vier Stunden bis zum *Chitina Airport*, wurde es eher schlimmer als besser. Was aber mit meinem Körper los ist, seit ich mitten in der Nacht, in all diesem Schnee, dieser Kälte, dieser unendlichen Leere und Weite, zu dem seltsamen Mann in die Kutsche stieg ... ist kaum in Worte zu fassen. Bei Nacht ist die Gegend nicht richtig ersichtlich, aber ging unsere Reise erst durch bewaldete Täler und Anhöhen, erkenne ich jetzt tatsächlich nur noch eine leere, weiße Fläche. Ich

kann selbst nicht glauben, dass ich mit einem Mal so weit vorangekommen bin. Ihr vielleicht so nah bin.

Völlig unerwartet geht ein Heulen über die schneebedeckte Weite, die bloß vom Mond beschienen wird, und ich zucke zusammen. Erst ist es ein einzelnes Tier, ein weiteres kommt hinzu und innerhalb von Sekunden übertönt ein Rudel Wölfe alle Geräusche um mich herum. Nur meine Gedanken, die können sie nicht überdecken. Niemand kann das. Nicht einmal ich selbst.

Knapp zwei Stunden soll die Kutschfahrt dauern, stand in der Mail, die ich vor vier Wochen bekam. Eine Mail, die sich nach einmaligem Öffnen von selbst löscht. Eine Mail, die seit zehn Jahren der erste verheißungsvolle Weg zu meiner Halbschwester, meiner besten Freundin ist. Meine Schwester Jekaterina, die genau zehn Jahre älter ist als ich und die heute vierunddreißig sein muss. Wenn sie noch lebt ... wenn sie noch atmet. Außer mir glaubt schon lange keiner mehr daran.

Damals, mit vierzehn, war ich noch zu jung. Ein ganzes Jahr habe ich gebraucht, um überhaupt zu realisieren, dass sie weg ist. Einfach verschwunden. Sie ging morgens genauso wie unsere Mutter aus dem Haus und kam am Nachmittag einfach nicht zurück. Auf ihrer Arbeitsstelle war sie niemals erschienen und über ein Jahr später legten die Cops die Akte Jekaterina Belov in die Schublade. Und das, obwohl mein Onkel selbst Cop ist. Allerdings einer, den ich kaum kenne, weil er uns nie besucht. Doch auch unsere Mutter tat so, als wäre nie etwas geschehen. Sie ging weiter zur Arbeit, wollte nicht über das Thema sprechen und tat einfach nichts. Das war der Zeitpunkt, als ich anfang, nach ihr zu suchen. Und dieser Weg, diese

zehn Jahre, haben mich hier mitten im Winter ins tiefste Alaska in diese Kutsche geführt.

Erneut höre ich die Wölfe, doch diesmal weiter entfernt und ich atme auf. Versuche wieder etwas mehr von der Umgebung wahrzunehmen, doch es ist zu dunkel und hier ist auch einfach nichts, außer meinem schlagenden Herzen und der Angst, vielleicht wieder allein nach Hause fahren zu müssen. Wieder erfolglos zurückzukehren. Dieser Weg hier nach Alaska ist nicht der Erste, den ich gehe. Doch bisher war jeder Hinweis, jeder Schritt eine Einbahnstraße. Der Unterschied diesmal ist jedoch, dass ich von dieser Reise vielleicht selbst nicht zurückkehre, wenn man dem, was es an wenigen Informationen im Darknet über den *Lost Love Circus* gibt, Glauben schenken darf.

Von meinem fünfzehnten bis zwanzigsten Lebensjahr war alles, was ich tun konnte, zu recherchieren. Ich untersuchte Jekaterinas Daten von ihrem Handy, dass sie an diesem Weihnachtsmorgen, als sie verschwand, zu Hause gelassen hatte, in all ihren Einzelheiten. Alles, was es zu erfassen gab, sog ich auf wie ein Staubsauger. Jede Nachricht, jeden Kontakt, jede Social Media Plattform auf der sie angemeldet gewesen war, durchkämmte ich. Sobald ich alt genug war, fing ich an, Leute persönlich auszuspionieren. Manche ganz offen, andere versteckt. Mit vier Männern aus Jekaterinas Kontakten ging ich sogar eine sexuelle Beziehung ein - nichts weiter - weil ich dachte, sie könnten etwas mit dem Verschwinden meiner Schwester zu tun haben und ich käme so näher an sie heran. Ältere Männer. Mindestens fünfzehn Jahre und mehr. Leider waren all diese Versuche umsonst. Nirgends gab es eine tatsächliche Spur von ihr.

Ich bin mir sicher, dass es irgendwo da draußen einen Menschen gibt, der für all das verantwortlich ist. Der sie entführt hat. Sie war Männern gegenüber nie abgeneigt, vor allem, wenn sie verwegen und gutaussehend waren. Ich persönlich denke, dass sie einen Vaterersatz gesucht hat, da unser eigener Vater starb, als ich gerade mal ein Jahr alt war. Jekaterinas Problem war immer nur, dass sie viel zu leichtgläubig, zu naiv und viel zu schnell für gefährliche Dinge zu begeistern war. Trotzdem war sie die beste Schwester, die man sich nur wünschen kann. Die man vermissen kann ...

»Hoooo«, grunzt der verummte Kutscher und reißt mich aus meinen stetigen Gedanken.

An unserer Umgebung hat sich offensichtlich nicht viel geändert, aber mit einem Mal werden die Pferde deutlich unruhiger, bis sie in alle möglichen Richtungen scheuen und dann sind sie wieder da ... die Wölfe. Diesmal viel näher. Viel lauter. »Was machen wir jetzt?«, rufe ich dem Mann zu, der nicht im Geringsten verunsichert wirkt. Alles, was er tut, ist beruhigend auf die Pferde einzureden. Etwas, das semi gut gelingt. »Hallo?« Ein Knurren ... nein ... mehrfaches Knurren kommt irgendwo viel zu dicht aus der Dunkelheit an die Kutsche heran. »Verstehen Sie mich?« schreie ich dem Typen entgegen, doch er reagiert einfach nicht. Fuck! Das war nicht der Plan. Nicht irgendwo im Nirgendwo mitten im Schnee, in Alaska von einem Rudel Wölfe niedergemacht zu werden. »Treiben Sie die Pferde an!«, rufe ich ihm zu, ohne die leiseste Ahnung von solchen Tieren zu haben. Wovon ich aber Ahnung habe, ist mein Instinkt. Und der sagt mir gerade ganz sicher, dass es Bullshit ist, hier einfach stehenzubleiben und zu warten, die Mitternachtssmahlzeit der Wölfe zu werden. Die Pferde scheinen

genauso wenig begeistert von dieser Idee, denn sie werden immer unruhiger, reißen ihre Köpfe hoch und tänzeln wie wild hin und her. »Bist du völlig irre?«, kreische ich dem Mann unweit vor mir zu, da das Knurren noch näher kommt und die Silhouette des Rudels jetzt klar unter dem Mond zu erkennen ist. Doch was tut dieser Vollidiot? Er sitzt einfach auf seinem Bock und murmelt etwas Unverständliches in Richtung der Pferde, während er vor Anstrengung, sie an Ort und Stelle zu halten, immer wieder keucht. Gut, ein wenig scheint es sie zu beruhigen, da ich plötzlich nicht mehr das Gefühl habe, dass die Kutsche unter ihrem Aufstand jeden Moment umkippt. Mich beruhigen seine Worte allerdings nicht. »Verdammte Scheiße!« Ich ziehe mir - um handlungsfähiger zu sein - die Handschuhe von den Händen. Schlage die Decke zur Seite, richte mich auf und fahre dann doch zusammen, weil eines der Raubtiere in dieser Sekunde beschlossen hat, das Innere der offenen Kutsche zu besteigen und ich weiß beim besten Willen nicht, was ich jetzt tun soll. Zugleich spielen auch die Pferde wieder vollkommen verrückt und ich komme ins Straucheln.

Ein aufgerissenes Maul kommt meinem Arm viel zu nah, und ich bin deutlich zu sehr mit diesem Vieh und dem Zurückweichen beschäftigt, als dass ich den fremden Reiter, der aus dem Nichts irgendwo hinter uns zu kommen scheint, hätte herankommen hören können. Seine Arme umschlingen mich, exakt in der lebensrettenden Sekunde, bevor der Alpha seine Zähne in mein Fleisch rammt. Wie auch immer lande ich auf einem schnaubenden Pferd, mit dem Rücken an der Brust eines völlig Fremden. »Was?«, gebe ich keuchend von mir, doch der beißend kalte Wind, schnürt mir jedes weitere Wort ab.

Es braucht einen Augenblick, bis ich überhaupt realisiere, was hier gerade passiert ist. Vor nicht mal zwei Sekunden saß ich noch in einer Kutsche, im nächsten Moment pirscht sich ein Rudel Wölfe an mich heran und schon schnappen fremde Hände nach mir, zerren mich auf ein für mich wildes Pferd und der Typ hinter mir bringt mich Gott weiß wohin. »Der Kutscher!«, rufe ich aus und kralle mich mit den Händen in der Mähne des Tieres fest. Es ist so schnell, so verdammt schnell und ich saß nie zuvor auf einem Pferderücken. »Hallo?«, schreie ich über meine Schulter hinweg, weil der Mann nicht auf mich reagiert. Meine Angst, von diesem viel zu rasanten Pferd zu fallen, erlaubt es mir nicht, mich dem Fremden wirklich zuzuwenden. Entweder der Wind verschluckt seine Worte, oder er antwortet mir tatsächlich nicht. Doch wie eine Antwort schlingen sich seine definitiv gestählten Arme fester um mich. Sein Körper ist mir nun so nah, dass ich ihn trotz der donnernden Luft rieche. Maskulin, nussig und herb. Ein viel zu sinnlicher Duft. *Scheiße, Masha*, denke ich mir und kralle die Finger noch fester in die Mähne des Tieres. Das hier läuft ganz sicher nicht so, wie es geplant war.

\*\*\*

Nach einer gefühlten Ewigkeit, in der ich einfach damit beschäftigt bin, nicht abgeworfen zu werden – und mich nicht zu sehr vom moschusartigen Duft des Mannes in meinem Rücken ablenken zu lassen –, drosselt der Reiter endlich die Geschwindigkeit. Mittlerweile sind wir in ein wieder leicht bewaldetes Gebiet eingedrungen und im Prinzip ist nun noch weniger zu sehen als zuvor.

Luft holen fühlt sich fast schon wieder normal an und ich traue mir endlich zu, meinen Kopf ein wenig weiter in seine Richtung zu drehen. »Ich habe einen Termin«, stoße ich wie eine Irre aus. Ich meine, wer, außer mir oder noch ein paar Suizidgefährdeten, ist um diese Uhrzeit in den verlassenen Weiten Alaskas unterwegs zu einem Termin? »Es ist wirklich wichtig und ich muss da hin. Klar, ich danke dir, dass du mir geholfen hast ...« Ich stocke. Ja, er hat mir geholfen, aber den Kutscher hat er einfach zurückgelassen. »Trotzdem muss ich wirklich zu meinem Termin.« Vielleicht hätte ich einfach ein Messer oder eine Waffe mitnehmen sollen, ich Idiotin. Denn alles, was der Fremde - dessen Gesicht ich immer noch nicht gesehen habe - tut, ist seine Arme leicht zu lockern. Sein ziemlich durchtrainierter Körper, den ich die gesamte Zeit in meinem Rücken spüre, lässt mich allerdings nicht erleichtert durchatmen. Weder bin ich im Kampfsport ausgebildet, noch könnte ich mich sonst irgendwie gegen diesen Typen auflehnen, je nachdem, was er sich in seinem Kopf zusammenspinnt. Ganz von meinen Befindlichkeiten abgesehen, frage ich mich nicht gerade zum ersten Mal, was ein Reiter mitten in der Nacht hier zu suchen hat.

Es vergehen wieder einige Minuten, in denen wir jetzt in einem gemächlichen Trab unterwegs sind, bis ich etwas anderes als Stille und das leise Schnauben des Pferdes wahrnehme. Mein Blick richtet sich wieder nach vorn und wenn ich nicht völlig geblendet bin, erkenne ich weit in der Ferne Lichter. Kleine Lichter. Doch je weiter mein Reiter uns in exakt diese Richtung bringt, desto heller werden sie.

Und dann mischt sich ein neues Geräusch zum Schnauben des Tieres und dem Hufschlag. Zum heftigen Schlagen meines

Herzens. Leise Musik weht über die Fläche. Zirkusmusik, und ich habe das Gefühl, mir gefriert nun doch das Blut in den Adern und diesmal ist nicht bloß die Nähe des Reiters hinter mir dafür verantwortlich.

Es ist erst ein paar Monate her, dass ich das Handy meiner Schwester noch einmal durchsuchte. Dass ich nach über einem Jahr morgens beim Aufwachen das Bedürfnis verspürt hatte, es wieder aus dem Karton unter meinem Bett hervorzuholen. Noch einmal all die Apps durchzusehen. Und dann fand ich etwas, das mir vorher nicht aufgefallen war. Etwas, das mich letztendlich hier auf das Pferd nach Alaska führte, am Weihnachtstag. Ein Browser, dem ich nie Beachtung geschenkt hatte, verbarg sich in einer Unterapp. Der Tor-Browser. Der Eingang ins Darknet. Jekaterina hatte exakt zwei Seiten dort abgespeichert. Eine völlig nutzlose und eine, die zu einer kleinen Bar mitten in New York führte.

Der Reiter wird noch langsamer und die Musik lauter. Es ist annähernd Zirkusmusik, aber doch ganz anders, wie man sie aus der Manege kennt. Irgendwie klingt sie beinahe sinnlich. Sinnlich und warnend. Wir reiten über einen der bewaldeten Hügel, die diese gesamte Minenstadt weitläufig umgrenzen, und als mein Blick hoch in den Himmel geht, ist er voll grüner, roter und gelber Lichter. Lichter, die vom *Lost Love Circus* ausgehen.

Wir sind da.

Kennicott. Die Geisterstadt. Eine alte, verlassene Minenstadt mitten im *Wrangell-St.-Elias-Nationalpark* und der Ort, an den mich letztlich eine Adresse aus dem Darknet, die ich in der Bar bekam, führte. Der Mann in der Bar damals sprach nicht viel mit mir. Alles, was er wissen wollte, war,

ob ich Masha Belov wäre, und nach meiner Zustimmung drückte er mir ein gefaltetes Blatt Papier in die Hand. Das Papier, dem ich gefolgt bin. Der Ort, von dem ich mir sicher bin, dass er der Letzte ist, den auch meine Schwester gesehen hat. Warum ich das denke, kann ich noch nicht mal wirklich benennen. Es ist mein Bauchgefühl, und dazu waren die Schritte ins Darknet die letzten, die Jekaterina mit ihrem Handy getätigt hat. Die Schritte, die sie aller Wahrscheinlichkeit nach auch in die Bar und zum Zettel geführt haben.

Der Reiter stoppt vor einigen verlassenen roten Gebäuden, die in den Berg hineingebaut wurden, und obwohl ich den Circus von hier aus noch nicht wirklich sehen kann, fühle ich ihn. Höre ihn und weiß, ich bin Jekaterina so nah wie nie zuvor. Wortlos bleibt der Reiter hinter mir sitzen und ich löse mich von ihm, bevor ich mit einem Sprung im tiefen Schnee lande. Drei Schritte mache ich auf die verlassene Stadt zu, bevor der Mann auf seinem Pferd wieder meine Aufmerksamkeit auf sich zieht. Etwas Stromschlagähnliches durchfährt mich, weil das, was ich sehe, mich um alles bringt, womit ich gerechnet habe. Ein Reiter, auf einem imposanten schwarzen Pferd mit einem weißen Nasenrücken. Doch es ist nicht das angsteinflößende Tier, das mir den Atem raubt. Er ist es, der dem Mann aus meinen Träumen viel zu sehr ähnelt. Der einzige Unterschied ist bloß, dass ich sein Gesicht sehen kann. Wobei ... nicht wirklich sein Gesicht, denn das ist unter einer Art eng sitzender Totenkopfmaske verborgen. Eine Maske, die ich kaum beschreiben kann. Weiß ist die dominierende Farbe zum Rest seiner schwarzen Gestalt, aber ich erkenne sinnliche, volle Lippen, weil dort - genau wie an Augen und Nase - der Stoff fehlt. Auf alle Fälle zu sinnliche Lippen, die ich

betrachten kann ... Ansonsten gleicht alles dem Mann aus meinen Träumen. Seine große Statur, sein dunkles Cape ... alles an ihm. »Shit!«, stoße ich aus, doch da zieht er bereits an den Zügeln. Er wendet sein Pferd, verschwindet in der Dunkelheit und ich bin allein.

Okay, nicht ganz allein. Irgendwo dort, innerhalb der verlassenen Stadt, des Zirkusgeländes, sind viele Menschen. Menschen, die sich laut meinen Informationen dem Inhaber des *Lost Love Circus* anbieten, um mit ihm zu ziehen. Um ihm ihre Körper zu überlassen und vielleicht sogar ihre Seelen. Trotzdem bleibt mein Blick noch etliche Sekunden in der Dunkelheit vor mir hängen. Der Dunkelheit, in die der Reiter verschwunden ist, und ich bete darum, dass ich entweder nicht völlig krank im Kopf bin oder meine Träume hier wahr werden. Alles, was ich will, ist Jekaterina zu finden. Nichts anderes.

Ich mache drei weitere Schritte auf die verlassene Stadt zu, nehme meine Aufregung, meinen stolpernden Atem und mein galoppierendes Herz in Kauf, denn ich weiß, warum ich hier bin. Eine andere Möglichkeit habe ich nicht, denn es besteht nur einmal alle fünf Jahre am Weihnachtstag die Chance, dem Circus beizutreten. Immer an einem anderen Ort, und ich kann gar nicht anders, als mich hier anzubieten. Vorzugaukeln, mich dem Circus anschließen zu wollen, selbst, wenn mir nicht hundertprozentig klar ist, was das eigentlich bedeutet. Ich riskiere für sie alles, gebe für meine Schwester alles, was ich besitze, und das ist sowieso nicht mehr als mein Leben.

Meine Füße tragen mich jetzt wie von selbst über den Schnee und ich umründe eines der alten, verfallenen, roten Häuser. Und dann ... dann stehe ich davor. In einigen Metern Entfernung sehe ich die bunten Leuchtbilder des *Lost Love Circus* und ich

<- 17 -

versuche mir einzureden, dass nur der Reiter für den schnellen Schlag meines Herzens verantwortlich ist.